

Frankensische Post

Erscheint 2-mal wöchentlich
am Donnerstag und am Sonntag.

Bezugspreis: 20 Rbl. für 1 Mt. Anzeigen:
die 3-mal gefaltete Kleinzeile auf der ersten
Seite 2 Pf., auf der 4. Seite 1 R. 50 Kop.

Adressen d. Redaktion u. d. Geschäftsstelle: Kirchenstr.
(Kirichnaja), 27, neben der deutschen Bibliothek.
— Geschäftsstunden (außer an Sonn- u. Feiertagen)
von 11—1 Uhr vorm. (zu fragen nach H. Bauer).

Nr. 87.

Tiflis, den 6. November 1919.

11. Jahrgang.

Deutsches Haus.

Sonnabend, d. 8. November:

Grosses Konzert

unter gefälliger Mitwirkung des

Herrn **MAHKOW** — Fr. **Bejanow** — kolo-
Bariton. rat. Sopran,
Fr. **Bauch** — lyrisch. Fr. **Gilbert** — dra-
Sopran. mat. Sopran,

Opernsängers Herrn **TSCHUMBURISE** —
lyrisch. Tenor,

Fr. **Jolantha MIRIMANOFF** — Violin-Virtuosin
und and. Künstler.

Im Anschluss **TANZ.** Im Anschluss

Eintritt — 7 Rbl. Anfang 8¹/₂ Uhr abds.

In der Kolonie Georgstal bei der Station
Ksanka werden

zwei Wirtschaften

nebst Haus, Garten und Vieh verkauft. Näheres
zu erfahren bei August Bohrmann und Robert Her-
mann in Georgstal. 2-1

Für Herz und Gemüt.

Sinnpruch.

Hoffnung ist die Geißelin der Kraft und die Mutter
des Erfolges. Wer hart und freudig hofft, hat die Macht,
Wunder zu wirken. *Smiles.*

Klop, der Pflegevater. *)

Von Artur Leis.

Klop, der Better meiner verstorbenen Mutter, so be-
gann Maritzos seine Erzählung, ist in Tiflis Inhaber
eines Eisenkramladens und ließ mich vor zwölf Jahren zu
sich kommen, um, wie er sagte, einen tüchtigen Kaufmann
aus mir zu machen. Sein Versprechen hatte für meine
Mutter den Wert einer Verheißung von Glück und Wohl-
ergehen, von Reichtum und Ansehen, denn da sie eine
arme Witwe war, wünschte sie sich in dieser Welt nichts
so sehr als Geld. Klop versprach, mich wie seinen
eigenen Sohn zu halten, mich zu kleiden und zu befohlen,
so daß es mir in seinem Hause an nichts fehlen würde.

Was konnte ich mir besseres wünschen? Ich ge-
horchte meiner Mutter, erhielt von Nachbarn und Freun-
den etwas Reisegeld und verließ als sechzehnjähriger
Knabe meine Vaterstadt Schußka. Auf der Reise war ich
fröhlich und lustig, denn vor mir lag eine hellere, glückliche
Zukunft.

*) Aus meinem Werke „Lebensbilder“, welches
infolge des Krieges bis jetzt ungedruckt blieb und erst in
einigen Monaten in Deutschland erscheinen wird. H. L.

Ortsgruppe Tiflis. Deutsches Haus.

Sonnabend, den 15. November,

von 5 bis 8 Uhr abends:

Grosse

Kindervorstellung

nach reichhaltigem Programm. Näheres in der näch-
sten Nummer des Blattes.

Die Sitzungen des Vorstandes der

Deutschen Dramatischen Sektion

finden jeden ersten Dienstag nach dem 1. und 15.
jeden Monats im Deutschen Realgymnasium statt.
Alle Mitglieder und diejenigen Nichtmitglieder, wel-
che Interesse an der Arbeit der Sektion haben, sind
herzlich willkommen. 7 Uhr abds.

16-3

Der Vorstand.

Die Delegierten-Versammlung des Verbun- des der transkaukasischen Deutschen

(13. Fortsetzung.)

Die Versammlung wendet sich P. 6 der Tagesordnung
(Zublaumstiftungen) zu. — Der Vorsitzende des Zentral-

Als ich in Tiflis angekommen, vor meinen künftigen
Pflegevater und Beherren hintrat, ersah ich fast, denn
die Bewillkommung war keineswegs freundlich.

„Ich bist du also doch gekommen?“ rief er. „Ich
dachte schon, ihr hättet mich belogen, denn bei euch dort
wimmelt es von Schwindlern. Ihr seid ein ungeschicktes
Volk, halbwitze Frauen und dazu noch schwerfällig wie
die Ären. Nun, ich will sehen, was sich aus dir
machen läßt. Komm, ich will dir den Laden zeigen.“ Er
ließ mich nicht einmal den Staub von den Schuhen schüt-
teln und führte mich sogleich ins Loch. Im Laden han-
delte zwei Verkäufer und zwei Beherlinge, die mich natür-
lich sehr neugierig betrachteten. Ich tat daselbe ihnen
gegenüber und betrachtete auch den Laden, der voll war
von Nägeln, Schloßern, Schlüssel, Haken, Niegeln und
vielen andern Sachen von Eisen und Stahl. „Siehst du,
das ist mein Laden!“ begann Klop wieder. „Hier muß
du sechs Wochentage das Geschäft lernen und Sonntags
bist du frei wie ein Vogel. Damit du dich bis zum Aben-
drot nicht langweilst, fertige diese Nägel: die großen lege
rechts, die kleinen links in die Schublade.“

Ich tat, wie er mich geheißen hatte, aber kaum war
ich fertig, als er schon eine zweite Arbeit gab. Ob ich
müde oder hungrig war, fragte er mich nicht, und ich war
fröhlich, als Abends endlich der Laden geschlossen wurde und
ich nun hoffen durfte, etwas Essen zu erhalten. Die Ver-
käufer und andern Beherlinge gingen fort, denn nur ich
war Klops Lehrling, weil ich in Tiflis keinen andern
Bermittler hatte.

Seine Wohnung, welche aus vier Stuben bestand,
war gut eingerichtet, und die Möbel und Teppiche zeugten
von Wohlhabenheit.

Vorstandes E. Töcher berichtet, daß über das Ergebnis
der Spendensammlung Mitteilungen leider nur von einigen
wenigen Ortsgruppen (Baku, Helenendorf, Tiflis) vorliegen.
Die übrigen hätten, trotz mehrfacher Aufforderung, ihre
Sammelheften noch nicht an den Z. B. gelangen lassen. In
nicht einmal die Bauhilfskassen seien letzterem gemeldet
worden. Somit konnte auch von einem eigenhändigen Bericht
über die Zublaumstiftungen nicht die Rede sein. Wenn-
gleich die Zeichnungen in den genannten Ortsgruppen, na-
mentlich die in Baku und Helenendorf, auch gewisse Aus-
blicke in die Zukunft gewähren, d. h. wenn man nach
ihnen auch schon von der Wahrscheinlichkeit des Zustande-
kommens der auf der vorigen Delegierten-Versammlung be-
schlossenen Wohltätigkeitsanstalten und gemeinnützigen Ein-
richtungen sprechen könne, so wäre es immerhin erwünscht,
daß, ehe in dieser Beziehung Beschlüsse betreffs Bewirt-
lichung jener Bestimmung gefaßt würden, wenigstens noch
einige der größeren Kolonien die Höhe der von ihnen ge-
sammelten Spenden der Versammlung angeben. Das sei
hinsichtlich der Taubblumen-Anstalt sogar dringend not-
wendig, da als Ort, wo sie zu errichten wäre, derjenige
Kolonie der Vorzug gegeben werden sollte, welche die höchste
Summe reichten würde (Vertrag der beiden D. B.). Dier-
bei wurde angenommen, daß es sich bei der Taubblumen-
Anstalt lediglich um Helenendorf oder Katharinenfeld han-
deln würde, weil sie als wirtschaftlich stärkste Kolonien
wohl jede andere Kolonie an Zeichnungen übertreffen und
dann den Wettbewerb allein zwischen sich ausfechten würden.
Von Katharinenfeld aber liege auch noch keine Mitteilung über
die Höhe der gezeichneten Beträge vor. Es erscheine daher
nicht einmal zulässig, daß die Helenendorfer Zeichnung heute
schon bekannt gemacht würde. Wie dem aber auch sein

„Komm, sieh dich und ih!“ sagte Klops Frau Stra-
nusch und wies dabei auf einen Stuhl, der neben dem
Platz ihres Mannes stand. Ich setzte mich schüchtern nie-
der und blickte der Dinge, die da kommen sollten. Da
mein Magen von der Reise ganz leer war, erwartete ich
sehr viel, bekam aber nur einen Teller Reisplau, den
ich in wenigen Minuten in meinen Magen beförderte.
Raum hatte ich den letzten Löffel verzehrt, als mein Dun-
gel erst recht auflebte und nach Stillung verlangte. Es
gab jedoch nichts mehr, und nach einer Weile führte mich Klop
in eine Dachkammer, die zwei Ellen breit und drei Ellen
lang war und mir als Schlafstelle dienen sollte. Hier
lag eine schmale Holzpritsche, auf welcher ein faul lee-
rer Strohsack, ein kleines Kissen und eine alte Decke la-
gen. Ein großer Nagel, der in der Wand steckte und zum
Aufhängen der Kleider bestimmt war, vervollständigte die
Einrichtung meines Schlafgemachs. „Hier ist deine Stube,
leg dich jetzt schlafen, damit du morgen rechtzeitig aufstehest!“
sagte Klop und verschwand. Obgleich das Lager sehr hart
war, schlief ich doch sofort ein und erwachte erst am Mor-
gen, als auf der Gasse schon Stimmen zu vernehmen wa-
ren. Ich ging schnell hinunter, wusch mich am Brunnen
und wollte mich eben auf die Treppe setzen, um mich zu
kammern, als mich Klop schon zur Arbeit rief.

„Jetzt schnell den Laden an, und dann kommst du
mit mir auf den Markt!“ sagte er.

Nach dem Regen gab mir die alte Klop ein Korb,
und ich ging mit Klop auf den Markt, wo wie Fleisch,
Gemüse, Käse und noch andere Waren einkaufen. Der
Korb wurde immer schwerer, aber ich trug ihn gern, denn
ich erwartete ja ein reichliches Mittagessen. Als wir von

nige, durch die Saumliegheit der mit ihren Berichten über die Spendenammlung unabhängigen Ortsgruppen sei die Eröffnung der Taubstummenanstalt mit dem beginnenden Schuljahr in Frage gestellt, da die Vorbereitungen hierzu nach obigem bisher begrifflichweise hätten imlebenslich müssen. Dies gelte namentlich hinsichtlich der gedruckten Lehrkraft, die für die neuzugründende Anstalt zu engagieren in Aussicht genommen war. Diese Kraft immer weiter mit Verpflichtungen hinzukommen, sei unmöglich, da die Verantwortung für die Folge eines eventuellen Ausbleibens des Engagements der Zentral-Vorstand nicht auf sich nehmen könne. — Nach dieser Erklärung hält der Vorsitzende der Versammlung G. Fridt es für angebracht, daß letztere sich zunächst darüber äußere, ob E. Troster seinen Bericht überhaupt fortsetzen oder vorläufig abbrechen sollte, bis die Delegierten die fehlenden Angaben über die Spendenammlung gemacht haben würden. Der Vorsitzende wendet sich alsdann unmittelbar an die Vertreter von Katharinenfeld mit der Frage, ob sie in der Lage seien, die erforderlichen Auskünfte sofort zu geben. — Der Delegierte Gottl. Kramer erklärt hierauf, daß es nach Ansicht eines großen Teiles seiner Mitbürger, am erwünschtesten wäre, daß die Taubstummenanstalt weder in Heleneendorf, noch in Katharinenfeld, sondern in Elfsabetal errichtet würde. Diese Ansicht begründet Hedner, unter Berufung auf eine früher schon abgegebene diesbezügliche schriftliche Erklärung aus Katharinenfeld. Auf die Begründung hier näher einzugehen, würde zu weit führen. Der Vorsitzende verteilte nun diese Erklärung, die zu Beginn der gegenwärtigen Tagung der D. A. von dritter Seite an letztere gerichtet wurde. Er bemerkt im Anschluß hieran, daß das Verlangen, die Anstalt in Elfsabetal zu errichten, in direktem Widerspruch zum Beschluß der vorigen D. A. stehe. — Außerdem seien, wenn ihm nachgegeben würde, die reichen Spenden von Heleneendorf, und wohl auch die von Baku, in Frage gestellt. Denn es dürfte den Spenden durchaus nicht gleichgültig sein, wo sich die Taubstummenanstalt befinden werde, und könnte somit auch niemand ihnen das Recht absprechen, ihre Zeichnungen zurückzuziehen, falls, abweichend von dem erwähnten Beschluß der vorigen D. A., statt Heleneendorf oder Katharinenfeld oder der Kolonie, die am weitesten zu dieser Gründung beitragen würde, nachträglich irgend ein anderer Ort als Sitz der Anstalt bestimmt werden sollte. — Auf die von dem Vorsitzenden an den Delegierten G. K. erneut gerichtete Frage, ob er die Stimme der in Katharinenfeld zu obigem Zweck gerechneten Spenden angeben könne, gibt dieser eine ausweichende Antwort. — Es wird darauf der Antrag gestellt und einstimmig genehmigt, daß die Sammellisten (für alle 8 Ortsgruppen) von den unabhängigen Ortsgruppen spätestens zum 1. Oktober

b. 3. dem Zentral-Vorstand zugestellt werden sollen. — Ein Antrag des Delegierten G. Reitenbach (Heleneendorf), in Fällen von Saumliegheiten bei Erfüllung von Beschlüssen der D. A. an und bei Beantwortung von Anfragen des Zentral-Vorstandes die Namen der schuldigen Ortsgruppen in den Spalten der „Rauf. Post“ regelmäßig zu veröffentlichen, um diesbezügliche allgemein gehaltene Bemerkungen an die Ägide der Ortsgruppen in Zukunft zu vermeiden, findet die Zustimmung nur eines Delegierten, bei Stimmenthaltung aller übrigen Delegierten. — Ein Antrag des Delegierten Joh. Dummel (Heleneendorf), die Unkosten, welche durch Unterlassungen oder Verharmung gewisser Ortsgruppen den Delegierten bzw. den sie ersendenden Ortsgruppen bereitet würden, durch die schuldigen Ortsgruppen ersehen zu lassen, wird mit 13 gegen 4 Stimmen abgelehnt. — Der Vorsitzende erklärt hierauf A. 6. der Tagesordnung (Publikationsleistungen) für erledigt und fordert die Versammlung an, sich über sonstige sie interessierende Fragen zu äußern. Es meldet sich anfangs niemand zum Wort. Hernach bringt der Delegierte M. Jaels (Zittis) namens der Ortsgruppe Alexanderdorf eine Beschwerde vor: über angebliche Benachteiligung dieser Kolonie bei Bekämpfung des von der Deutschen Delegation seinerzeit hinterlassenen Probants und andere. Gegenstände seitens des Deutschen National-Rates, in der Person seines damaligen stellv. Vorsitzenden G. Fridt. Der Delegierte Fr. Kautler (Alexanderdorf) hält diese Beschwerde aufrecht und gibt zu ihrer näheren Erläuterung. Eine ähnliche Beschwerde bringt der Delegierte David Pfeiffer (Georgstal) vor. Der Vorsitzende G. Fridt weist die Anschuldigungen zurück und begründet seine Rechtfertigung durch ausführliche Darlegung der näheren Umstände, die zu den Mißverständnissen Veranlassung gegeben hätten, welche den in Rede stehenden Beschwerden zu Grunde lagen. Die Versammlung erachtet einstimmig die Erklärungen G. Fridts als zureichend und die gegen ihn vorgebrachten Beschwerden als vollkommen grundlos. — Dieselben Delegierten (von Alexanderdorf und Georgstal) bringen darauf noch einige Beschwerden über angebliche Unterlassungssünden des Zentral-Vorstandes bei Wahrung ihrer und ihrer Mitbürger Interessen in gewissen Agrarangelegenheiten vor: ungenügende Beschäftigung der Landbesitzer gegenüber den Ansprüchen der Landlosen (Alexanderdorf), Zulassung von Übergriffen der Regierungskommission (Georgstal), ungenügende Vertretung der auf dem Kolonienkongress begründeten Rechte der Kolonisten bei den zukünftigen Regierungssitzungen usw. Der als Gast anwesende Vertreter der „R. P.“ J. Jünemann gibt als Sachverständiger (Jurist) zu all' diesen Beschwerden genaue Erklärungen, durch welche letztere völlig entkräftet werden: Die Beschwerdeführer geben sich damit zufrieden. — Die Vormittagssitzung wird um 1 1/2 Uhr geschlossen. (Schluß folgt.)

Zur politischen Lage

In Land. — Der Minister-Präsident R. A. Schorania hat seinen Aufenthalt auf dem Lande (Pantschuf) abbrechen müssen und ist nach Zittis zurückgekehrt. — General Baratoff hat Zittis verlassen, um über Batua in das Hauptquartier Gen. Denikin zu reisen. Die Verhandlungen zwischen der „Freim. Armee“ und Georgien bzw. Abrebeidjan werden namens jener von dem derzeitigen Geschäftsführer der Russischen Mission in Zittis General Bostrenskij fortgesetzt werden. — Argentinien hat die Selbstständigkeit Georgiens offiziell anerkannt. — Georgien verjagt, außer mit Italien, auch mit Frankreich in wirtschaftlichen Kontakt (Verfährung) zu treten. Die Ausschichten auf den erwünschtesten Erfolg sollen, wie der Minister des Innern E. P. Gegerichidori einem Berichterstatter des 11. Montagblattes „Boneselnit“ gegenüber erklärt hat, günstig sein. Auch mit Amerika scheinen sich Handelsbeziehungen anzubahnen. Die georgische Regierung habe die amtliche Mitteilung bekommen, daß eine amerikanische Wirtschafts-Kommission hierher unterwegs sei. Der Vertreter Georgiens in Amerika D. D. Gamsachidze werde auch seinerseits alles tun, um die wirtschaftlichen Beziehungen zu Amerika zu fördern, wozu in erster Linie nötig sei, daß letzteres über die Verhältnisse in Georgien durch ihn aufgeklärt werde. — Zu den Gerichten über das Eintreffen neuer englischer Truppen in Georgien und Abrebeidjan erklärt der nämliche Minister, daß ihm hieron nichts bekannt sei. Es handle sich bei dem Gerüchte wohl nur um die kritischen Ersatztruppen für das okkupierte Bakuener Gebiet. Solange englischerseits keine Antwort auf das Gesuch der transk. Republik um Entsendung britischer Schutztruppen erfolgt sein würde, sei eine „Mittelung“ über Eintreffen solcher zum mindesten verfräht. Von einem englischen Mandat über Georgien und Abrebeidjan sei ja wohl in manchen Zeitungen des europäischen Auslandes die Rede gewesen, aber der georgischen Regierung lagen keine offiziellen Mitteilungen in dieser Angelegenheit vor. Es sei auch unwahrscheinlich, daß die Großmächte zu dieser Frage schon so bestimmte Stellung genommen haben sollten, da von ihnen hinsichtlich der kleinen Völkernationen überhaupt noch kein festes Programm ausgearbeitet sein dürfte. — Die georg. Regierung hat besondere Vertreter in die Kuban- und die Don-Republik entsandt, die vor allen Dingen auch die wirtschaftlichen Beziehungen zu jenen Ländern ins rechte Fahrwasser leiten sollen. Das Entgegenkommen seitens der Regierungen beider Republiken läßt, so heißt es, nichts zu wünschen übrig. Die von Gen. Denikin angeordnete wirtschaftliche Blockade des Don- und des Kubangebietes sei natürlich

Markte zurückkehrten, war der Laden schon offen, und die Verkäufer und Belehner warteten auf Käufer. Raum hatte ich den Korb in die Küche gestellt, als mich die Köchin schon nach Holz und Wasser schrie. Auch Brot mußte ich vom Bäcker holen, und zwar ein frisches und ein altbackenes von gestern. Dann mußte ich im Hofe Holz hacken. Es war schon um 1 Uhr, aber niemand dachte daran, mich zum Frühstück zu rufen. Endlich erinnerte sich meiner die Köchin und gab mir ein Stück trockenes Brot, das gewiß schon drei Tage alt war.

So verrichtete ich verschiedene Arbeiten, bis ich zum Mittagessen gerufen wurde.

„Nest wollen wir essen!“ sagte Mow, aber wie es schien, hatte er selbst schon lässig gegessen, denn seine Stimmchen bewegten sich und auf seinem Teller lagen Knochen und andere Speisereste. Er gab mir einen Teller Suppe und ein Stück Brot dazu.

„Nun laß dir's schmecken!“ sagte er. „So ein junger Kerl wie du hat immer guten Appetit. Nicht so wie unser einer, der nichts mehr bekommen kann. Is auch lässig Brot zur Suppe!“

Ich ob lässig das hatte Brot, aber es war halb aufgebraucht, und ein zweites kleines Stück bekam ich erst, nachdem es Mow befehlt hatte, ob es nicht etwa frisch sei. Dann legte er mit einem Knochen auf den Teller mit den Worten: „Nimm diesen schönen Knochen und benag' ihn! Du hast gute Zähne, nicht so wie ich, der ich kann nach Brot beißen tun.“ Ich nahm den Knochen, nagte das wenige Fleisch ab und war nicht fatter als vorher. Als Mow sah, daß ich fertig war, klopfte er mir mit der linken Hand auf die Schulter und sagte grinsend: „Ja, bei

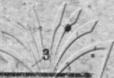
dit geht es schnell! So ein junger Kerl hat gute Zähne und ist in fünf Minuten mehr als ich in einer halben Stunde. Da du jetzt gut gegessen hast und satt bist, so mach dich frisch an die Arbeit! Geh in den Laden und hilf bei der angekommenen Risse auspacken!“ Mow blieb natürlich am Tische sitzen und sah ruhig weiter und trank dazu guten Wein, und als ich eine halbe Stunde darauf in die Stube kam, um ihn um etwas zu fragen, glänzte sein Gesicht wie der Vollmond. (Schluß folgt.)

Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg.

(Ein „Brief aus der Hölle“, eingeleitet von M. e. t. o. J. S. c. h. a. u. b. e. - B. a. l. u.)

Liebe Leser! Jung-Parlat meldet ein Schreiben von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg aus der Hölle folgenden Inhalts: „Liebe Sparta-Kameraden auf der Erde! Wir, Eure geätzten Kameraden und gewissen Parteiführer Genosse Karl und Schwester Rosa, teilen Euch durch unser heutiges Schreiben mit, daß wir beide, Karl und Rosa, nach langer und mühsamer Reise am 11. v. Mts. hier in der Hölle angekommen sind, bei der Station „Beräuterburg“, wo wir wegen Geld- und Nahrungsmangel uns genötigt gesehen haben, auch Wohnung zu nehmen, bis treue Parteigenossen uns die fehlenden Geld- und Nahrungsmittel bringen werden. Liebe Kameraden! Ihr werdet Euch wundern, daß unser Schreiben aus der Hölle kommt und sich aus dem Sozialistenhimmel, den wir beide, nach Prüfung aller Parteikameraden, verdient hatten, durch unsere unermüdete Agitation, mit akademischen

Neben unter dem Volk, zum Aufruf gegen den Ruhm des Vaterlandes, um den Einbürgerungssozialismus durchzuführen. Nun wollen wir Euch, liebe Kameraden, aus persönlicher Mähernehmung mitteilen, was wir beim kurzen Verweilen in der Hölle erfahren haben: 1) Die Stadt, wo wir gegenwärtig wohnen, heißt „Beräuterburg“. 2) Die Wohnung, worin wir wohnen, heißt „Herberge für Fechtbrüder“. 3) Die Herberge gehört der Arbeitergesellschaft des berühmten Sündenablatzsetzlers; 4) Die Sprache ist Augenjargon; 5) Statthalter ist Johann Tegel, der berühmte Sündenablatzsetzler („Sobald das Geld im Kaufen kling, die Seele aus dem Hegeuer bringt“). Mit diesem Herrn Tegel haben wir Bekanntschaft gemacht und von ihm schon folgendes erfahren: Herr Tegel erzählt uns, daß er schon das fünfte Jahr hindurch, auf der Reise nach dem Kirchenbimmel sei, den er durch sein hundertjähriges Älter auf Erden verdient und in den er mit Schuppen und Strampfen ohne Aufenthalt hinein kommen zu können gemeint hätte, von dem er aber heute noch taufendhundert Jahre entfernt sei. Auf unsere Frage, wie weit es bis zum Sozialistenhimmel sei, bekamen wir folgende Erklärung: „Die Sozialistenlehre ist tausend Jahre jünger als die Kirchenlehre; da nun die Kirchenlehre zweitausend Jahre zählt, so ist der Sozialistenhimmel auf dreitausend Jahre entfernt von der Erde. Diese Entfernung beweist auch ein alter Chronom aus dem berühmten Jesuitenorden, der schon sechshundert Jahre mit neuen Instrumenten der Hölle forscht. Nach solchen Beweisen ist vertraulicher Quelle, ist Euch, liebe Kameraden, nun klar, warum wir aus der Hölle schreiben und nicht aus dem Sozialistenhimmel, den wir doch verdient zu haben der Meinung



ein empfindliches Hindernis auf dem Wege der georgischen Delegation, aber uttersicht würde es ihr geneigen, durch gegenseitige Information die Frage mitzulösen und die Linie zu finden, die zur Befestigung der Entfremdung, die zwischen haben und drüben besteht, führen könnte. — Zu der Gründungsversammlung hat am 31. Okt. der Minister des Innern A. Kamischwili eine lange Erklärung über die bolschewistische Bewegung in Georgien gegeben, die im wesentlichen mit der in der vorigen Nummer bereits besprochenen diesbezüglichen Regierungsmitteilung zusammenfällt. Aus der Rede des Ministers geht aber leinweg hervor, das man an maßgebender Stelle auch geneigt ist, gleich der „Barba“, den jüngsten bolsch. Putschversuch als eine „Verstele“ anzufassen. Nur der Glaube an die „politische Reife“ des georg. Volkes gibt der Regierung die Möglichkeit, der Zukunft mit der bisherigen „Führerschaft“ entgegenzublicken. Die Gefahr bleibt aber bestehen, das die Wählerarbeit der Kommunisten und ihrer Antipodin, der Reaktion, unter gewissen Bedingungen doch mehr Erfolg haben könnte, als es diesmal der Fall war. — Von der georg. Eisenbahn wird wieder eine Jugentleistung (bei Rianta) gemeldet, die gewaltigam zum Zweck der Verabreichung herbeigeführt worden sei.

Ausland. — Die Antwort Deutschlands auf die Aufforderung der Entente, sich an der Blockade Auslands zu beteiligen, ist in Versailles bereits in der vorigen Woche eingetroffen. Sie lautet ablehnend. Deutschland sei überschuldet gegen die Blockade, gleichviel welchen Staat sie betraf. Das deutsche Volk habe selbst im Laufe von 5 Jahren alle Schrecken der Blockade durchgemacht, und es wisse nur zu genau, was eine solche bedeute, um sie grunbündlich zu vermeiden. — Der Reichsfinanzminister verweigert die Konfiskation von Guthäusern zur Unterbringung der Finanzkommission der Entente. Dagegen erklärt er, außerstande zu sein, die von der Kommission geforderten 500 Telefonverbindungen herzustellen, da hierdurch der ganze Telefonbetrieb in Unordnung geraten würde. Er bemerkt zugleich, das 27 000 Gesuche um Anschluss an das Telefonnetz nicht befriedigt werden könnten, weil es an dem nötigen Material mangle. — In Anbetracht des sich ergebenden Ganges der Entfernung der deutschen Truppen aus Baltien hat die deutsche Regierung ein Dekret erlassen, welches bestimmt, das jeder deutsche Soldat, der bis zum 11. November die deutsche Grenze nicht überschritten haben würde, als Deserteur betrachtet und das deutschen Bürgerrecht für verlustig erachtet werden solle und damit zugleich die Pensionsberechtigung einbüßen werde. — Der Oberste Rat der Entente hat Sir Reginald Lomer als obersten Kommissar der freien Stadt Danzig bestatigt. Lomer hat in Deutschland studiert und beherrscht inselgeses-

sen die deutsche Sprache gut. Seit 1911 war er Gesandter in Buenos Aires (Hauptstadt von Argentinien). — Die Blockade Deutschlands ist ein wenig abgeschwächt worden; die Ufergeschäfte sind wiederhergestellt; aber das Verbot, mit den neutralen Staaten zu verkehren, ist bestehen geblieben; in deutschen Kreisen wird die Einschränkung der Blockade für ungenügend gehalten. — Dierreich hat den Frieden von St. Germain unterzeichnet. — Im Hinblick auf die Forderung, die österreichische Regierung von der Beschäftigung der Arbeiterlorenz in Washington Abstand genommen. — Wilson, dessen Gesundheitszustand nach wie vor bedenklich zu sein scheint (er hat einen Schlaganfall erlitten), soll bei den bevorstehenden Präsidentschaftswahlen nicht kandidieren wollen. Die republikanische Partei hat die Kandidatur Poindexters aufgestellt. Der Kandidat der demokratischen Partei, zu der auch W. gehört, wird bisher nicht genannt. — Nach bolschewistischer Meldung soll sich Amerika von der Streikbewegung ergriffen sein. — In Indien macht sich eine starke Bewegung gegen die Engländer bemerkbar. — General Juwenschik soll (bolsch. Mitteilung) die Unterdrückung Finnlands im Kampf gegen das Sowjet-Rußland erbitten. Seine Rügefolge hat Petrowsburg (Kulowo, Pawlowst) lassen diese Nachricht glaubwürdig erscheinen. Eben wird hier westlich von Krasnoje Selo und bei Gatschina gekämpft. Auch südlich längs der Eisenbahnlinie Petersburg—Luga—Pskow muß Gen. Juwenschik zurückweichen, und ist die Stadt Luga wieder in die Hände der Bolschewiki geraten. Letztere haben bedeutende Erfolge auch gegen Gen. Penkitt an der ganzen Sübfrom zu verzeichnen. In Sibirien sind die B. bis an die Linie des Nistun vorgedrungen. Petropawlowst sollen sie bereits besitz haben. — Zwischen der „Freiw. Armee“ und Polen ist eine zeitweilige Vereinbarung getroffen worden.

Das Stagenproblem in Rußland*.)

W. J. Es ist die Tragik der russischen Demokratie, das sie, die stets innerpolitisch orientiert gewesen ist, sich mit der äußeren Politik der Jarenregierung wenig abgegeben, ja sie bis zu einem bestimmten Grade akzeptiert hatte, heute aus außenpolitischen Motiven an die Seite jener Politiker geführt wird, die im Grunde von einer Restauration des alten Ausland träumen. Denn es kann keinem Zweifel unterliegen, das es an außenpolitische Gründe vor allem sind, die der Haltung der russischen öffentlichen Meinung im Kampf mit den Selbständigkeits-

*) Bezgl. Nr. 86 der „R. B.“

bekämpfungen der Randvölker eine moralische Grundlage versehen. Es mag richtig sein, das in der Vergangenheit der Zugehörigkeit der Ukraine zu Großrußland das schwer überwindbare Verlangen des bisherigen Vervolktes mitspricht, die wirtschaftliche Ausbeutung der fruchtbaren Ukraine beizubehalten, um überhaupt Selbstwirtschaft treiben zu können. Es mag in der Abgrenzung des ukrainischen Nationalstaates der Trost gegenüber der Entwicklung der beiden letzten Jahre, ein verfallter Imperialismus mitsprechen. Darüber hinaus kann aber kein Zweifel bestehen, das die Verteilung des russischen Landes auf unbestimmte Zeit hinaus eine Verschlechterung der Kräfte bedeutet, die unter den heutigen Verhältnissen die dauernde Abhängigkeit dieser einzelnen Staaten von den sie ausbeutenden Staats- und Kapitalmächten Amerikas und Europas bedeutet. Eine vorübergehende Abhängigkeit, eine Überlastung des russischen Marktes, die Ausbeutung der verborgenen russischen Naturreichtümer durch das Ausland wird vielleicht auch im Rahmen eines Allrußland nicht ausschalten sein, aber die vollständige Hörigkeit kann abgewendet, das Übergewicht, einer Seite durch die Freigabe der Konkurrenz lahmgemacht, die Ohnmacht der einzelnen, bisher aufeinander angewiesenen, sich ergänzenden Teile durch die wieder erfolgende Vereinigung verringert werden. Wie die russische öffentliche Meinung den Frieden von Brest-Litovsk politisch niemals anerkannt hat, so kann sie auch einen Zustand nicht gutheißen, der die wirtschaftlichen Bedingungen, wie sie damals durch den Abfall der Ukraine ganz Rußland auferlegt wurden, verewigt. Die nationale Idee war in den abgeschlifferten Teilen nie und da lebendig geworden sein, sie steht doch in keinem Verhältnis zu der Gefahr, die diesen politischen demokratischen Staatsformen durch die Oberherrschaft der kapitalkräftigen Völker droht.

Dier aber ist der russischen Demokratie aus ihrer eigenen Mitte ein Segner erstanden, der weit ernster zu nehmen ist, zu weit größerer Beachtung verpflichtet, als es der ukrainische Nationalismus sein konnte. Die Frage entsteht, für wen diese russische Einheit gebildet, wem zuliebe die kleinen vorwährenden demokratischen Staatsentwürfe geformt werden, ob die demokratische Idee selbst im Kampf um die Einheit Rußlands verloren gehen könnte. Bereket hat, indem er für sein engeres Vaterland Georgien ebenfalls die staatliche Selbständigkeit verlangt, die Frage in dies Licht gerückt. Nicht um eine aggressive oder nur aktive nationale Bewegung handelt es sich in der georgischen Republik, die ihren kulturellen und politischen Zusammenhang mit der russischen Demokratie nicht verliert, sonder lediglich um die Anerkennung eines bestehenden Aufstandes, um den Versuch, im Wege der staatlichen Selbständigkeit die Demokratie wenigstens für diesen kleinen Teil der russischen Erde und damit für ein künftiges demokratisches Rußland zu erhalten. Bereket ist einer der Bestkämpfer der russischen Demokratie, „Schmutz und Stolz“ der russischen Revolution; ihn einer engeren nationalpolitischen, separatistischen Politik zu bezichtigen, ist unmöglich. Wenn er heute für Georgien eine Politik fordert, die in gewisse Sinne mit seiner allrussischen Politik im Widerspruch steht, so beweist dies nur, das er zu den wenigsten russischen Politikern gehört, die sich den Forderungen der geschichtlichen Entwicklung nicht verschließen, aus ihnen gelernt haben, ihnen ins Gesicht sehen. Diese Tatsachen sind auf der einen Seite das Behalten der georgischen Republik, eines demokratischen Staatsgefüges, das von der überwältigenden Mehrheit der Landesbewohner gefordert wird und daher ohne innere Krisen sich vollenden konnte; auf der anderen Seite aber ein sich über den größten Teil Rußlands ausbreitender Imperialismus, der Bolschewismus heißen mag, oder Reaktion, der aber auf jeden Fall in der in Georgien verkörperten Demokratie seinen Feind erblickt.

Es gibt in Rußland, vor allem in Sowjet-Rußland, keine Demokratie mehr, die etwa in absehbarer Zeit zur Regierung kommen könnte und an die sich die kleine laulassige Republik anlehnen könnte. Amerikas Fortschritt noch der Bolschewismus, und seiner hat sich Georgien nur mühsam erwehren können. Aber innerlich hat der Bolschewismus, wie Bereket meint, doch schon abgewirtschaftet, ist er schon an jene Grenze gelangt, da sich in den von ihm beherrschten Völkern der Wunsch regt, um jeden Preis von ihm frei zu werden. Die Grundbedingung für den Sieg der Reaktion, dessen Zeitpunkt im übrigen gar nicht präzisiert werden soll, ist damit gegeben, der Übergang zu

wären. Darum bitten wir Euch, liebe Kameraden, uns schneller zu versorgen mit Geld und Nahrungsmitteln auf die Reise nach unserem Sozialistenhimmel. Was Euch anbelangt, so verweigert Euch jeder mit Döpfung und Gebuld auf dreitausend Jahre, bis wir, im Sozialistenhimmel angekommen, Euch benachrichtigen von dem Bestand des Sozialistenhimmels, d. h. ob es der Mühe wert sei, die Leute auf der Erde mit dem Einbildungssozialismus zu belästigen. Herr Zewel beweist schriftlich, das noch kein einziger Namenssozialist aus der Hölle in den Himmel gekommen sei im Laufe der fünfzehnhundert Jahre, seit er selber in der Hölle weile. Nach solchen persönlichen Überzeugungen raten wir Euch, liebe Kameraden aller sozialistischen Parteien, um Euch zu befreien vor dem Zug und Betrug einer Einbildung, die unter der freundschaftlichen Benennung Demokratie, auch Sozialismus, bekannt ist, allen Sozialdemokratismus so in die Tiefen des Nordmeeres zu versenken, das sie auch kein Blauschiff mehr erlangen könnte. Dagegen lehret und lernet: Liebe zum Nächsten, Vernunft, Ehrlichkeit und nützliche Handwerke, denn nach getaner Arbeit ist gut ruhen, sei es auf Erden oder im Himmel. Wer von Euch, liebe Kameraden, diese Sagenungen lernt und befolgt, der hat schon den Himmel auf Erden; jedoch, wenn er nicht in den Kreisen oder falschen Sozialistenhimmel kommen kann, wegen langjähriger Entfernung von der Erde, er doch seinen Austritt oder Revolution zu machen braucht, um dadurch Namenssozialisten zu bereichern mit fremdem Gut, Schweiß und Blut. Wer Dzien hat, der häre unsere Mahnungen an Euch, liebe Kameraden, und lerne von nun an die Lehre und Werte von Jesu Liebe gegen seinen Nächsten, menschliche Verunft, Ehr-

lichkeit und Deutschemerkwerte, auf das jeder von Euch sein tägliches Brot habe und von Euren Brüdern sich Bitten und Bittgen tätigen könnten. Von nun an sollen Euer Werte Euren Glauben bezeugen, denn unsere Werte zeigen, das unser langjähriges akademisches Schnaszen vom Einbildungssozialismus großer Zug und Betrug waren und wir dafür als Schreiberer und Minderdrüber schändlich erschlagen und in die Tiefe des Meeres geworfen, von da ausgehoben und in die Hölle der Bundes- und Vaterlandserräter geworfen wurden, um von dort aus zu schauen, wie die betrogenen Kameraden an dem letzten Sozialismus nagen und Hunderttausende den Tod davon tragen. Liebe Kameraden! Unsere Sünden vor Euch sind größer, als das sie uns vergeben werden könnten, denn wir haben mit Absicht gefündigt. Die Völkergaubeiter (auf der Erde Wahrfager genannt) behaupten, das in nächster Zeit viele Drachen der Erde; darunter ein gewisser Lenin, mit Papier zu Bons für die Reife nach dem Kommunistenhimmel, in der Hölle ankommen werden. — Zum Schluß einen herzlichen Gruß von Brant und Brütigam, nämlich Johann Zewel und seiner Frau Rosa Brütigam. Zur künftigen Revolution soll Ihr ihren Ehrenring helfen eßren und von nichts die Hälfte zehren. Näheres über die Hölle und unser Bestehen im folgenden Briefe.

Auf Himmelwiedersehen! — Rax und Rosa. Statthalter Johann Zewel.

Aus dem deutschen Leben.

Titlis.

Protokoll (Auszug) der Vorstandssitzung vom 8. Oktober 1910.

Anwesend: vom Vorstande Fr. Schulz, C. Lamparter, A. Uh, E. Walker, B. Wader, A. Briem, Frau M. Walter, A. Senning, B. Kante, G. Pfeiffer, A. Glad, W. Gornig; vom Verwaltungsausschuss des Deutschen Hauses B. Allschwang, R. Uh, S. Devrient, Frau Vesjani, A. Kupfche.

Tagesordnung: 1) Rechnung W. Siecards über Ständer. 2) Verhältnis des BWA*) des „D. H.“ zum Vorstande; Rechnungsablegung. 3) Sonstiges.

... Im Verhältnis des BWA zum Vorstande bleibt noch die Geldfrage engdultig zu regeln. Der BWA hofft mit Gewinn zu arbeiten, und deshalb schlägt B. Allschwang vor, 10% vom Eintrittsgelde in das „D. H.“ dem Vorstande zu überweisen. Eine Abrechnung über Einnahmen und Ausgaben muß alle Monate dem Vorstande vorgelegt werden. Der Vorschlag wird einstimmig angenommen. Der BWA spricht hierbei den Wunsch aus, daß der Reingewinn aus der Verwaltung des „D. H.“ am Ende der Saison nach Möglichkeit zu einem Fonds für das „D. H.“ verwandt würde.

Der Vorstand erfüllt eine angenehme Pflicht, indem er der Kommission, welche im Sommer mit so viel Mühe die Vereinsabende arrangiert und geleitet hat, und dem Verwaltungsausschuss des „D. H.“ für den erfolgreichen Anfang seinen warmsten Dank ausdrückt.

G. Pfeiffer berichtet, daß es sich nach Öffnung der 13 Kisten mit Büchern etc. herausgestellt habe, daß etliches vor dem Beistellen fehlt, so unter anderem 813 Schiefertafeln, 2 Kisten mit rotem Tintenpulver, 1 Karte von Amerika und 1 Karte von Australien. Es fehlen wahrscheinlich noch etliche Kisten aus. Die bezahlte Summe — 10 500 Rbl. — wird wohl schließlich ganz eintommen, obgleich die Bücher höher tarifiert worden sind, als ursprünglich geplant.

Weiter befragt sich G. Pfeiffer über schlechte Besetzung bei den Gesangabenden des Sängerkörpers. Es fehlt an Notenpapier, Gesangbüchern.

B. Allschwang schlägt dem Sängerkreis vor, der Dramatischen Sektion als Untersekretion beizutreten, dann würden die Ausgaben des Sängerkörpers von der Dramatischen Sektion gedeckt werden.

E. Lamparter schlägt vor, auch den Kirchenchor zu bewegen, sich der Sektion anzuschließen.

A. Briem bietet Gesangbücher und Noten vom früheren Lehmannschen Chor an.

Der Vorstand findet die angeregten Gedanken beachtenswert und sündet die interessierten Personen, die Sache weiter zu verfahren. Dann würde auch der Not des Sängerkörpers geholten sein.

G. Lamparter schlägt vor, den Gebrauch einzuführen, daß jedes Mitglied des Vorstandes, welches ein spezielles Amt*) übernommen habe, auf jeder Sitzung über die seiner Führung anvertraute Sache des Verbandes kurz berichtet. Wird einstimmig angenommen. Zum Schluss wird bestimmt, daß fortan die Sitzungen des Vorstandes an den Mittwochen um 8 Uhr abends ihren Anfang nehmen sollen.

Vorsitzender Fr. Schulz.
Protokollführer A. Senning.

U t r a g u n g über die Einnahmen und Ausgaben bei der Aufführung des Lustspiels „Zwei Rappen“, veranstaltet von der Deutschen Dramatischen Sektion der Ortsgruppe Titlis im Volkshause Subalov am 22. Okt. zu G a n k e n des Siechenhauses:

Einnahmen Rbl. 4587.10
Ausgaben 1536.10

Reinertrag: Rbl. 3351.—

*) Verwaltungsausschuss des „Deutschen Hauses“.

**) Auf Befehl des Vorstandes vom 1. Oktober a. c. ist die Arbeit im Vorstande wie folgt verteilt: 1. Fr. Schulz — 1. Vorsitzender; 2. C. Lamparter — 2. Vorsitzender; 3. A. Senning — Protokollführer; 4. E. Walker — Schriftführer; 5. B. Wader — Kassierer; 6. u. 7. A. Uh, A. Glad — „R. P.“; 8. u. 9. B. Kante, B. Walter — Werbearbeiter; 10. A. Briem — Geschichte der Ortsgruppe Titlis; 11. W. Gornig — im Verwaltungsausschuss des „Deutschen Hauses“; 12. G. Pfeiffer — Organist; 13. Sängerkörpers.

die empfangen zu haben, der Vorstand des „D. H.“, luther. Frauenvereins hiermit bestatigt, indem er zugleich seinen warmen Dank der Dramatischen Sektion, in erster Linie Herrn Senzier für dessen vorzügliches Regie und den übrigen Mitwirkenden für ihr liebenswürdiges Mitwirken, sowie dem Publikum für dessen zahlreichen Besuch, ausdrückt.

S p e n d e n. — In der Geschäftsstelle der „R. P.“ gingen am 27. Oktober von der Fr. Leiz durch Herrn Dr. Janke folgende Spenden ein: 1) für die „Rauf. Post“, 500 Rbl.; 2) für das Siechenhaus 1000 R.; 3) für das Deutsche Realgymnasium in Titlis 500 R. und 4) für das „Deutsche Haus“ 500 R., zusammen 2500 Rbl. Diese Spenden werden laut Bestimmung überwiesen. — Für die Spende zum Besten der „Rauf. Post“ dankt den Spenderrinnen im Namen des Verbandes der transl. Deutschen dessen Zentral-Vorstand, in der Person seines Vorsitzenden E. Traüner.

Der Verwaltungsausschuss des Deutschen Hauses bittet um Veröffentlichung nachstehender Dankagung: „Die Geschwister Fr. Leiz hatten die Güte, durch Herrn Dr. Janke R. 500.— (fünfhundert) zu überweisen, wofür der V. A. des Deutschen Hauses den hochherzigen Spenderrinnen seinen herzlichsten Dank ausdrückt. — Wilhelm Gornig, Vorsitzender.“

Die Übungen des gemischten Chores unter Leitung des Herrn Jenowitsch begannen am Donnerstag, d. 6. d. M., um 7 Uhr abends, in der Deutschen Spüle, die der deutsche Musiker unter der nächsten Leitung am Sonntag, d. 9. d. M., um 1 Uhr mittags, im früheren Aufhänger Klub. Die Beteiligung an den Übungen, die wöchentlich einmal stattfinden sollen, ist lothlos. Jeder Deutsche, der Liebe zu Gesang und Musik hat, sollte nicht veräumen, an den Übungen teilzunehmen.

Zum Konzerfabend im Deutschen Hause am 8. d. Mts. — Ihre Beteiligung an diesem Abend haben freundlichst zugezagt: Die sämmtlich bekannte Holin-Birtuwin Fr. Jolanta Mikina u. a. u. a. und etliche andere Künstler und Künstlerinnen, darunter namentlich die altbekannte Fr. Gilbert, Fr. Bauch, Frau Vesjani, der Bariton Markoff und der Opernsänger (Tenor) Schimbunrid, deren Namen allein schon genügen, um das lebhafteste Interesse für den bevorstehenden genussreichen Abend zu erwecken. Fr. Gilbert und Herr Markoff werden u. a. das bekannte Duett „Cruelike“ singen.

Zur Kinder vorstellung im Deutschen Hause. — Der Verwaltungsausschuss hat, um allen deutschen Kindern die Möglichkeit zu geben, den Deutschen Kinderabend zu besuchen, den Eintrittspreis für Kinder mit nur 2 Rbl. angesetzt. Außerdem ist für unbemittelte deutsche Kinder eine Reihe von Freibilleten bestimmt, die durch den z. w. Direktor des Deutschen Realgymnasiums Dipl.-Ing. W. Jaekel und den Leiter der Deutschen Höheren Elementarlehre G. Pfeiffer (Kirotschnaja 27) verteilt werden sollen. Es wird auch für ein billiges Kinderbrot (z. B. Tee mit Butterbrot 3 R., Tee mit Gebäck 5 R. usw.) georgt sein.

Der Bericht über den humoristischen Abend mit Abschiedsfeier für die abreisenden deutschen Soldaten im Deutschen Hause am 1. d. Mts. kann aus technischen Gründen erst in der nächsten Nummer veröffentlicht werden.

Elisabettal — Georgsield.

Gespendet wurden zum Besten der Kollektenden in Eigenfeld:

a) in Elisabettal 3185 Kol.
b) in Georgsield 4000.

Letztere Summe ist von Georgsield nach Eigenfeld direkt überwiesen worden, erlere durch Vermittlung des Zentral-Vorstandes.

Herausgeber und verantwortlich für die Redaktion der Z. A. des Verbandes der transkaukasischen Deutschen.